

"Tanzen auf Papier". - Eröffnungsrede zur Ausstellung
von Helga Weingärtner. Bonn, 14. Oktober 2018

Die Fußspitze des Tänzers, vkehrte Damen und Herren, die Fußspitze
des Tänzers und die Pinselspitze der Malerin treffen sich sozusagen auf
dem Papier. Und das hat diese Ausstellung den Titel gegeben: "Tanzen
auf Papier". Ich mache einen Katzensprung nach Düsseldorf. Dort
hatte ich Freunde besucht und war unterwegs zur U-Bahn, da sehe ich auf der
anderen Straßenseite eine hockende Frau, die plötzlich in einen Hüpf-
schritt fällt und auf diese Weise das kleine Mädchen, das sie einmal gesehen
ist, quasi wieder zum Vorschein bringt. Eine Frau von vielleicht Mitte Dreißig
- und es war, wie soll ich sagen - die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen
in diesem Bild, die mich so aufrührte. Trudeln trudelt im Hüpfschritt die Stras-
se entlang. Nein, im Ernst, dass man simultan beides sein kann, Kind und
Erwachsene, ist für einen Künstler, eine Künstlerin so ungewöhnlich ja nicht,
sondern ein wohl bekanntes Daseinsgefühl.

Helga Weingärtner ist Malerin, eine mehr zeichnerisch ausgerichtete Malerin
(ich komme darauf zurück) und als Dozentin für Kinder und Erwachsene ist
sie nicht nur den Kindern in ihrem Erwachsensein, sondern oftmals auch den
Erwachsenen in ihrem Kindessein voraus, wenn sie mit ihnen arbeitet. Und das
muß auch so sein.

Ein Kind, vkehrte Damen und Herren, ganz allgemein gesprochen, ein Kind,
das noch ganz Kind ist, lebt nahezu immer im Modus der Erstmaligkeit,
weil es sich ja die Welt ganz neu erschließen muß (und gerade darum braucht
es eine feste Struktur). Diesen Modus der Erstmaligkeit immer wieder
zu erreichen auf einer anderen, höheren Ebene oder ihn sich behaupten zu haben,
das macht den schöpferischen Menschen aus, ganz gleich in welchem Metier
auch tätig sein mag, ob als Tänzer, Maler oder Musiker, Dramatiker
oder Komödiant. Wo aber, vkehrte Damen und Herren, Wo ist diese
Wahrnehmungsweise in Handhabung, Haltung und Habitus mehr gefordert
als beim Tanz, genau: bei der zeichnerischen Darstellung des Tanzes,
die ja bei Helga Weingärtner visavis mit dem Tanz erfolgt.

Bei der Bewegung ist der Moment des Auftauchens auch der ihres Ver-
schwindens und die Bewegungsmomente des Tänzers überlagern sich in
einem fort. Und genau darin liegt die Herausforderung, aus dieser Not
eine Tugend zu machen und auch die Linien beim Zeichnen oder besst:
die linear gezeichneten Körperformen sich überlagern und durchdringen zu
lassen auf dem Papier. Sie sehen das hier ansatzweise bei der Zeich-
nung Nr. 9 und auch bei der Zeichnung Nr. 8, um nur zwei Beispiele

hinauszugreifen. Das Transitorische des Tanzes wird mit diesem Ineinander der Körperformen transparent. „Glasnost“, wäre als Arbeitstitel vielleicht gar nicht so schlecht. Du solltest diesen Ansatz weiterverfolgen, liebe Helga. Die prinzipielle Offenheit in der Zeichnung, ihr Kontinuität ist natürlich auch dem Thema geschuldet. Eine Figur, die von Kopf bis Fuß durchdekliniert wäre in der Darstellung, würde ihren Bewegungscharakter weitgehend einbüßen, denn zur Bewegung gehört die Bewegungsschärfe, die sich mit einer detailgenauen Ausarbeitung nicht verträgt. (Das fetzige, Rasante im Strich ist Teil der Aussage und darf nicht nachträglich geolättet werden).

Der Tänzer agiert im Raum, die Malerin in der Fläche. Beide Seiten spielen sich aufeinander ein und inspirieren sich wechselseitig: der Tänzer die Zeichnerin und die Zeichnerin wiederum den Tänzer, so dass man auch sagen kann: Der gezeichnete Tanz ist immer auch eine getanzte Zeichnung in diesem Dialog, der Tänzer folglich nicht nur Modell, sondern selbst auch Initiator. Olaf Reinetke wird jetzt für uns tanzen.

Ich danke Ihnen für ihre Aufmerksamkeit.